Zeit für meinen Glauben

Der SONNTAG

Hilf mir!

KATHOLISCHE KIRCHE
Erzdiözese Wien

EINEN FUNKEN HOFFNUNG SCHENKEN

Liebe Leserinnen und Leser,

die Idee zu diesem Heft entstand, als die Computertechnik zur Erhaltung der virtuellen Kommunikation restlos ihren Dienst versagte und zwei Freunde den scheinbar unproduktiven Zeitraum spontan für ein kreatives Gespräch nutzten.

An diesem Tag im November 2019 hatte Corona für uns alle noch keinen viralen Fingerabdruck und hätte bestenfalls als mittelmäßiger Monsterhorror eines Science-Fiction-Streifens für 90 Minuten ungesunden Popcorn-Knabbergenuss gesorgt.

Doch die Realität lehrt uns etwas völlig anderes. Um Leben zu retten, haben wir durch größtmögliche Isolation eine neue Zuhause-Kultur, ein neues Biedermeier entwickelt und so die Chance auf Überleben gesteigert.

Doch es gibt auch jene, die durch kriegerische Gewalt seit Jahren kein Dach überm Kopf haben – ohne zwei Meter Abstand zum Gegenüber, ohne Mundschutz und Handschuhe, ohne nachbarschaftlichem Einkaufsdienst – zu hundert Tausenden in heillos überfüllten Lagern auf schlammiger Erde dahinvegetieren. Vertriebene, für die kein Ort dieser Welt künftig Heimatgefühle zulassen will. Jene verlorene Generation traumatisierter, angstvoll leerer Kinderaugen, die noch nie erfahren haben, wie sich Friede anfühlt. Für die das Inferno eines nicht enden wollenden, donnernden Bombengeschwaders mehr Vertrautheit bedeutet als fröhliches Vogelgezwitscher.

Es gibt sie, die ihres Glaubens wegen Verfolgten und mit dem Tod Bedrohten, die verwaisten oder ausgesetzten Kinder, die in bitterster Armut ohne Hoffnung auf eine lebenswerte Zukunft in Kriminalität und Prostitution abrutschen. Für ihr täglich Brot, das wir gewissenlos Tag für Tag tonnenweise entsorgen.

Auch sie sind Realität, all die Obdachlosen, die in U-Bahnschächten, unter Brücken und auf Parkbänken nächtigen und wie zum Hohn hören, dass der vergangene Winter eh zu den mildesten der Wetteraufzeichnungen gehört.

Die Angst vor dem Corona-Virus hat uns in den vergangenen Wochen die vom Staat verordnete Pflicht, rigoros uns und andere zu schützen, erfüllen lassen. Hingegen kennt moralische Pflicht keine staatlichen Sanktionen, denn ihr Reichtum wurzelt in der Freiwilligkeit.

Dieses Heft zeigt eine Vielzahl an Möglichkeiten auf, jenen zu helfen, die es allein nicht vermögen. Dankbarkeit – wofür auch immer – hat viele Gesichter. Vielleicht ist einfach zu geben eine ihrer schönsten Früchte.

Die Ideenstifter

IMPRESSUM

MEDIENINHABER *Wiener Dom-Verlag Ges.m.b.H., 1010 Wien, Stephansplatz 4, (DVR: 0605786). FN 214.643b, HG Wien, UID-Nummer ATU 52593206*

PROJEKTLEITUNG *Mag. Markus A. Langer BSc*
GRAFIK *David Kassl*

Der SONNTAG
ABO-SERVICE *01 / 512 60 63-3961*
ONLINE *www.dersonntag.at*

CHRISTEN IN NOT HILFT

Mariam hatte nur noch Tränen

Die kleine Mariam ist geistig und körperlich behindert auf die Welt gekommen. Im Wüstenort Bani Shaarawy werden behinderte Kinder als „lebende Tote“ bezeichnet. Sie dürfen leben, aber im Hinterzimmer, am Boden, ohne Unterstützung.

Der Hass auf Christen *drückt sich auch durch die Zerstörung von Kirchen aus.*

Im Dorf ist auch die Muslimbruderschaft sehr aktiv. Kein Wunder, dass gerade hier der Terror gegen Christen weit verbreitet ist. Pfarrer Magdy hilft, wo er kann. Gequälten christlichen Mädchen beistehen. Familien Zuflucht gewähren. All das gehört zu seinem Pfarralltag. Aber er weiß: Die Hasspropaganda fanatisierter Muslimbrüder darf nicht das letzte Wort haben. Da kommt ihm die Idee!

Versöhnung durch gelebte Nächstenliebe

Das ist es. Sichtbar wird Nächstenliebe an den Schwächsten der Gemeinschaft: den geistig behinderten Kindern. Auf einem Grundstück der Pfarrgemeinde entsteht eine Schule für geistig behinderte Kinder. Kinder aus christlichen und muslimischen Familien sollen miteinander Wertschätzung und Liebe erfahren.

Doch die Muslime hatten Angst: Werden ihre Kinder in der Pfarrschule zu Christen gemacht? Ein halbes Jahr lang diskutierte Pfarrer Magdy mit der islamischen Gemeinschaft. Dann waren die muslimischen Eltern davon überzeugt, dass ihre behinderten Kinder in der Schule auch als Muslime willkommen sind. Jetzt gibt es jeden Monat Elternsprechtage. Dort lernen die Eltern, besser mit ihren behinderten Kindern umzugehen und sich auszutauschen. Auch Mariam nimmt jetzt am Leben teil. Sie bekommt Medikamente gegen das Fieber. Ihre missgestalteten Füße verbieten ihr das Gehen. Mit unserer Hilfe wird ein Rollstuhl angeschafft werden. Mariam erlebt zum ersten Mal, dass sie geliebt wird. Aber viel Geduld und viel Geld für Medikamente, Rollstuhl und die beiden Lehrer sind nötig. Mariam wird als wertvolles Mitglied ihrer Familie ein neues Leben haben.

Jetzt arbeiten Christen und Muslime zusammen, damit es ihren Kindern besser geht. Vorurteile sind der Überzeugung gewichen, dass Christen keine Feinde des Islam sind, sondern wertvolle Mitbürger. So beginnt Versöhnung.

Ihre Spende kann Wunder wirken, für die Zukunft der behinderten Kinder und für das friedliche Zusammenleben von Christen und Muslimen. Packen wir’s an. Gemeinsam.

Ihre Spende ist steuerlich absetzbar.
Spendenkonto:
IBAN: AT76 2011 1824 1397 6100
BIC: GIBAATWWXXX

VERSÖHNUNG DURCH NÄCHSTENLIEBE

HILFE für geistig behinderte Kinder in Minya/Ägypten. Muslimische wie christliche Kinder

Mit 15 Euro schenken Sie Hilfe und Versöhnung

CHRISTEN IN NOT
www.christeninnot.com

25 JAHRE DEBRA AUSTRIA

Hilfe für die Schmetterlingskinder

Fabian ist einer der kleinen Patienten, die mit der folgenschweren Hauterkrankung Epidermolysis bullosa (EB) leben. Man nennt sie auch „Schmetterlingskinder“, weil ihre Haut so verletzlich ist wie die Flügel eines Schmetterlings. Blasen, Wunden und Schmerzen sind ihre ständigen Begleiter.*

In Österreich leben rund 500 Menschen mit diesem schweren Schicksal. Schon bei geringster Belastung bilden sich schmerzhafte Blasen und Wunden am ganzen Körper. Noch gibt es keine Heilung für EB!

DEBRA Austria setzt sich seit 25 Jahren für die Anliegen der „Schmetterlingskinder“ ein. Seit 2005 gibt es eine Anlaufstelle für die großen und kleinen Patienten: Das EB-Haus Austria ist die erste und weltweit einzigartige Spezialklinik für Betroffene. Dort werden sie von speziell ausgebildeten ÄrztInnen, Krankenschwestern und Therapeuten kompetent und einfühlsam betreut.

Mit einer Ambulanz, einem Studienzentrum und einer Akademie sind im EB-Haus die Grundlagen für eine solide Versorgung geschaffen worden. Zudem setzt in der Forschungseinheit ein junges, engagiertes Team alles daran, den größten Traum aller „Schmetterlingskinder“ zu erfüllen: Heilung von EB.

Die „Schmetterlingskinder“ brauchen Sie: Ihre finanzielle Unterstützung sichert die medizinische Versorgung im EB-Haus, ermöglicht die Entwicklung von Therapien und hilft Familien in besonders belastenden Situationen. Herzlichen Dank!

** Name zum Schutz des Kindes geändert*

Spendenkonto (Erste Bank)
IBAN: AT02 2011 1800 8018 1100, BIC: GIBAATWWXXX

KRONEN ZEITUNG

FABIAN* IST EIN „SCHMETTERLINGSKIND“.
Die Erkrankung wird ihn sein Leben lang begleiten.

WILDBILD

„SCHMETTERLINGSKINDER“ *hoffen auf Linderung und Heilung – und auf Ihre Hilfe.*

So fühlt sich das Leben für ein Schmetterlingskind an.

Schmetterlingskinder leiden an einer unheilbaren, schmerzvollen Hauterkrankung. Bitte spenden Sie unter schmetterlingskinder.at

GGK MULLENLOWE

debra
Hilfe für die Schmetterlingskinder.

ÖSTERREICHISCHES SPENDEN GÜTESIEGEL 05433 WWW.OSGS.AT

LIEBEVOLLE PFLEGE

Den letzten Weg gemeinsam gehen

Im Haus der Barmherzigkeit – Stephansheim in Horn wohnen BewohnerInnen in geselligen Hausgemeinschaften und familiärer Atmosphäre zusammen. Ähnlich wie in einer Familie wird gemeinsam gekocht, gegessen und geplaudert.

Das gilt auch für das Hospiz, in dem schwerkranke Menschen in ihrer letzten Lebensphase begleitet werden. „Ich bin so glücklich darüber, dass ich wieder auf die Füße gekommen bin“, strahlt Resi. „Ich hätte das nicht mehr geglaubt, weil ich nach meiner Herz-Operation schon so schlecht beinander war.“ Besorgniserregende Blutwerte, Wassereinlagerungen durch das geschwächte Herz und mehrere Aufenthalte im Krankenhaus folgten. „Ich konnte irgendwann nicht mehr gehen, bin nur noch im Bett gelegen und habe sogar schon die letzte Ölung erhalten“, erinnert sich die Waldviertlerin, die seit März 2019 Bewohnerin des Hospizes im Stephansheim ist.

GREGOR KUNTSCHER

DIE BEWOHNERINNEN *wachsen den MitarbeiterInnen des HB sehr ans Herz.*

Geborgenheit bis zum Schluss

„Hier habe ich mich so gut erholt, sogar meine Blutwerte haben sich stabilisiert“, freut sich die 82-Jährige. „Ich bin hier in guten Händen, rund um die Uhr ist jemand da, wenn ich Hilfe brauche.“ Genau das ist es, was bei vielen BewohnerInnen für Regeneration sorgt, erklärt Pauli Zimmel, Leiterin des Hospizes. „Es kommt sogar manchmal vor, dass jemand sich so gut erholt, dass er wieder nach Hause fahren kann.“ Fast immer ist das Hospiz im Stephansheim aber die letzte Station im Leben der BewohnerInnen und die Betreuung wird zur Sterbebegleitung. Das ist keine leichte Aufgabe, im Gegenteil. Für die MitarbeiterInnen ist es eine Herzensangelegenheit. Sie sind speziell dafür ausgebildet und wenden verschiedene Therapieformen an, um Schmerzen, Angst und Depressionen in dieser letzten Lebensphase zu lindern. Sie sitzen aber auch einfach nur am Bett der Sterbenden, damit diese nicht allein sind.

„Durch meine Arbeit habe ich nicht nur eine neue Einstellung zum Tod gewonnen, sondern vor allem zum Leben! Ich genieße die Zeit anders. Intensiver. Und ich versuche, nichts für später aufzusparen“, erzählt Schwester Pauli.

„A Gaude muss immer sein“, lacht auch Resi, die mit Schwester Pauli dieses Lebensmotto gerne täglich umsetzt. „Wir vertragen uns gut und das ist das schönste Geschenk!“ Auch sonst ist Resi Anschluss wichtig. „Ich tratsch’ nämlich gern!“ Diese Leidenschaft kann Resi auch mit ihrer Familie umsetzen, die sie oft im Hospiz besucht. Bei vier Kindern, sechs Enkeln und vier Urenkeln ist der Trubel da oft groß. Von diesen Treffen zehrt sie genauso wie von schönen Erinnerungen aus ihrem langen Leben. „Wir haben immer hart gearbeitet, aber es war eine schöne Zeit!“ Dankbar blickt Resi zurück und dankbar ist sie auch heute: „Ich bin froh, dass ich so alt geworden bin und dass ich keine Schmerzen habe.“

Zuhause ist, wo unser Herz wohnt.

Die Freude am Leben pflegen.

HAUS DER BARMHERZIGKEIT

Wir setzen uns mit ganzem Herzen dafür ein, dass unsere rund 1.600 BewohnerInnen trotz Krankheit oder Behinderung sich selbst und die Liebe zum Leben nicht verlieren. Mit Ihrer Hilfe können wir wichtige Therapien sowie gemeinsame Aktivitäten bieten und so ein lebenswertes Umfeld schaffen.

Bitte schenken Sie schwer kranken Menschen mit Ihrer Spende Lebensqualität, ein Dasein in Würde und mehr Freude am Leben! Jeder Euro hilft. Vielen herzlichen Dank!

Spendenkonto: RLB NÖ-Wien, IBAN: AT 75 3200 0000 0044 4448.
Stichwort: Hilf mir.
Sie können Ihre Spende steuerlich absetzen. www.hb.at

ÖSTERREICHISCHES SPENDEN GÜTESIEGEL 05304 WWW.OSGS.AT

Foto: Gregor Kuntscher

BILDUNG ÜBERWINDET ARMUT

Jugend Eine Welt schenkt Kindern eine Zukunft

In den Slums der sierra-leonischen Hauptstadt Freetown finden Anwohner einen Wäschekorb mit einem Bündel nasser Fetzen darin. Erst beim zweiten Hinsehen bemerken sie: Das Bündel ist ein Mensch, ein ausgesetztes Baby. Ganz dünn und unterkühlt ist es, aber noch am Leben. Zum Glück wissen die Anwohner, wo sie Hilfe holen können: beim Don Bosco-Zentrum in Freetown.

Die österreichische Hilfsorganisation Jugend Eine Welt unterstützt das Zentrum in Freetown bereits seit vielen Jahren, ebenso wie viele weitere Don Bosco-Einrichtungen auf der ganzen Welt. Dem Credo „Bildung überwindet Armut“ folgend, fördert Jugend Eine Welt Sozialprojekte, Straßenkinderprogramme und Bildungsinitiativen zugunsten benachteiligter junger Menschen in Südamerika, Asien, Afrika, dem Mittleren Osten und Osteuropa. Ziel ist es, vor allem durch Bildung, Kindern und Jugendlichen eine menschenwürdige Zukunft abseits von Armut zu ermöglichen. Die wichtigsten Partner der Hilfsorganisation sind dabei die Don Bosco Schwestern sowie die Salesianer Don Boscos, die seit mehr als einem Jahrhundert im Dienste bedürftiger Kinder und Jugendlicher wirken. Hunderttausende junge Menschen erhalten so die Chance auf eine bessere Zukunft.

JUGEND EINE WELT

Juanito weicht *dem Leiter des Don Bosco-Zentrums, P. Jorge Crisafulli, auch während der Messe nicht mehr von der Seite.*

SDB

Als man Juanito fand, *war er dehydriert, halb verhungert, völlig unterkühlt und dem Tode nahe. Doch das Team von Don Bosco in Freetown konnte den Jungen retten.*

Aber wie geht es dem ausgesetzten Baby heute? Dank der engagierten Arbeit des Don Bosco-Teams in Freetown ist es zu einem aufgeweckten, fröhlichen Kind herangewachsen und bei bester Gesundheit. Wenn der kleine Juanito alt genug ist, wird er in dem von Jugend Eine Welt geförderten Zentrum erst die Schule besuchen und danach eine Berufsausbildung machen können. Der Bub hat dort nicht nur ein Zuhause gefunden, sondern auch Zugang zu Bildung und damit beste Voraussetzungen für ein gelungenes Leben.

Juanito ist nur eines von vielen Kindern auf der Welt, das unsere Hilfe braucht. Daher bitten wir Sie: Unterstützen Sie unsere Arbeit und schenken Sie benachteiligten Kindern und Jugendlichen eine faire Chance auf eine menschenwürdige Zukunft! Danke!

AUSBILDUNG STATT AUSBEUTUNG

Weltweit haben Millionen von Kindern keinen Zugang zu Bildung – mit Ihrer Spende unterstützen Sie Schul- und Sozialprojekte weltweit.

JUGEND EINE WELT

Spendenkonto: AT66 3600 0000 0002 4000
Online spenden unter www.jugendeinewelt.at/spenden

IHRE SPENDE IST STEUERLICH ABSETZBAR

SPENDEN GÜTESIEGEL

Jugend Eine Welt, 1130 Wien | Danke für Ihre Hilfe! Ihre Spende ist steuerlich absetzbar.
Information und Beratung unter +43 1 879 07 07 - 0 oder schreiben Sie an spenden@jugendeinewelt.at

AKTION FAMILIENFASTTAG

Frauen stärken spendet Zukunft

Die Aktion Familienfasttag unterstützt Bildungsprogramme für Frauen in Nordindien, damit sie gemeinsam das Leben in ihre Dörfer zurückbringen.

Marium Soren, auf dem Foto die zweite Frau von links, strahlt so viel Zuversicht aus. Sie hatte eine schwere Kindheit und muss in ihrer eigenen Familie viel Verantwortung tragen. Und doch leitet sie seit 2003 die Frauengruppe im Dorf – ein Ort des Austausches, der Unterstützung und der Bestärkung. Marium Soren ist eine der Bewohnerinnen des „Gartens der tausend Bäume" – Hazaribag. Mit dem wunderbar klingenden Namen hat das Gebiet im Norden des Bundesstaates Jharkhand leider nicht mehr viel gemein.

Das große Interesse an den reichlichen Bodenschätzen im Nordosten von Indien steht im Widerspruch zu den Interessen der dort lebenden Menschen. Deren Lebensgrundlagen sind ihre Felder, die Wälder und das Wasser. Der umweltschädliche Tagbergbau raubt den Dörfern das Land und den Wald und verschmutzt das geringer werdende Wasser.

Seit mehr als 60 Jahren setzt sich die Katholische Frauenbewegung mit ihrer Aktion Familienfasttag für die Stärkung und Ermächtigung von Frauen in Asien, Lateinamerika und Afrika ein. Wir teilen, um Frauenprojekte in ihrem gemeinschaftlichen Engagement für eine lebenswerte Zukunft zu unterstützen. Im Projekt CASS, gegründet von missionsärztlichen Schwestern, wird auf Frauenförderung, Gemeinschaft und gemeinsame Verbesserung der Lebensumstände gesetzt. In dieser trostlosen Umgebung gewinnen die Frauen Perspektiven für ihre Familien.

Durch das Projekt CASS hat Marium Selbstvertrauen und Sicherheit gewonnen. Selbstbewusst und aufrecht setzt sie

KFB/CASS

Marium Soren *(2. v. li.) leitet seit 2003 die Frauengruppe in ihrem Dorf. Sie setzt sich für eine lebenswerte Zukunft ein.*

sich gemeinsam mit anderen Frauen für eine lebenswerte Zukunft ein. Dieses Projekt ist eine Erfolgsgeschichte, an der sich die Katholische Frauenbewegung seit 2013 als Partnerin beteiligt. In einer trostlosen Situation sehen die Menschen wieder Perspektiven für die Zukunft.

Auf Initiative der Frauen haben zum Beispiel die DorfbewohnerInnen mit Steinmauern und Kanälen den Wassermangel bekämpft und können nun Gemüse und Kräuter anbauen. So ist der Korb gut mit Gemüse gefüllt. Das verbessert die Ernährungssituation der Familien drastisch. Marium ist ein gutes Beispiel dafür, wie wichtig es ist, Frauen zu stärken und zu fördern. Wenn Frauen die Probleme in ihren Dörfern anpacken und gemeinsam Lösungen entwickeln, so kommen die Veränderungen immer den Familien, der gesamten Dorfgemeinschaft zugute. Darum ist es so wichtig, Frauen wie Marium von CASS zu unterstützen!

KINDERNOTHILFE

Schulbildung als Ausweg aus dem Müll

Tausende Kinder verdienen in Neu-Delhi ihren Lebensunterhalt mit dem Sammeln und Sortieren von Abfall. Dafür bezahlen die meisten von ihnen früh mit ihrem Leben. Ein Kindernothilfe-Projekt gibt ihnen Schutz und Bildung – und Hoffnung auf ein Leben abseits der Müllhalde.

Kann man sich jemals an den bestialischen Gestank, an die Ratten, an den dauernden Brechreiz gewöhnen? Für Amana und Kajal stellt sich diese Frage nicht. Die beiden Mädchen sind zwei von mehreren Tausend Kindern, die hier in der indischen Hauptstadt Neu-Delhi im und vom Müll leben – am Fuße einer der größten Mülldeponien der Welt. Ob Plastikflaschen, Papier, Alufolie oder sogar Haare – für alles gibt es ein paar Rupien. Dafür bezahlen die meisten von ihnen früh mit ihrem Leben. Müllsammler werden nicht alt. Sie atmen giftige Dämpfe und schädlichen Rauch ein, schneiden sich an scharfen Gegenständen und leiden an entzündeten Wunden. Viele sind unterernährt und anfällig für Krankheiten. An einen Schulbesuch ist nicht zu denken, zu hart ist der tägliche Kampf ums Überleben. Ohne Bildung aber bleibt nichts als die gesundheitsschädliche Tätigkeit auf dem Müllberg.

„Die Müllhalde ist genau vor unserem Haus und es ist das erste, was ich sehe, wenn ich in der Früh aufwache“, sagt Amana, während sie auf die notdürftige Unterkunft ihrer Familie am Fuße der Deponie zeigt. Diebstähle, Vergewaltigungen und Alkohol stehen in den Slums hier an der Tagesordnung. „Wenn ich nur die geringste Chance

KINDERNOTHILFE

Bildung ist der Schlüssel *für ein Leben jenseits der Müllhalde – im Kindernothilfe-Zentrum werden Kinder wie Amana und Kajal gefördert.*

bekäme wegzugehen, würde ich rennen!“, betont das junge Mädchen. Diese Chance hat Amana nun endlich. Seit der Kindernothilfe-Projektpartner Deepti Foundation ein Nachbarschaftszentrum nahe der Deponie errichtet hat, finden Kinder wie sie dort Schutz und Zuflucht, medizinische wie psychologische Betreuung und schulische Förderung. Im Kindernothilfe-Zentrum erhalten die Mädchen und Buben regelmäßige Mahlzeiten, Lernmaterialien und Nachhilfeunterricht und erleben gemeinsame Freizeitaktivitäten. Auch Amana und Kajal können hier wieder träumen – von einer Zukunft jenseits der Müllberge: „Wir wollen Lehrerinnen werden. Und unser Geld anders verdienen als unsere Eltern, die täglich nur im Müll wühlen.“ S

Durch eine Spende oder eine Patenschaft für eines der Projekte der Kindernothilfe kann jeder mithelfen, notleidenden Kindern wie Amana und Kajal eine Chance auf eine bessere Zukunft zu ermöglichen.
Spendenkonto: IBAN: AT142011131002803031, BIC: GIBAATWW

SCHWESTER RITA AUS KASACHSTAN

Ein Zuhause für vernachlässigte Kinder

Schwester Rita Kuroczkina war ihre Ordensberufung nicht in die Wiege gelegt, doch Gott ließ nicht locker. Schwester Ritas Eltern waren Atheisten – wie so viele Menschen im ehemals kommunistischen Kasachstan.

Obwohl ungetauft, war das kleine Mädchen fasziniert von einer katholischen Kirche in der Nachbarschaft: „Mit sieben Jahren fing ich an, in die heilige Messe zu gehen. Nach einiger Zeit hörte ich jedoch wieder auf“, erzählt Schwester Rita. Doch der Ruf in Gottes Nähe wurde immer stärker: Mit 14 Jahren ließ sie sich taufen.

Berufung auf Umwegen

Sie lernte die „Schwestern von der Unbefleckten Empfängnis“ kennen, die sich besonders dem Dienst an Kindern und jungen Frauen widmen. Und plötzlich wurde aus Gottes Ruf ein Drängen …

„Ein Jahr lang verweigerte meine vom Kommunismus geprägte Mutter ihre Zustimmung zum Klostereintritt. Es war eine leidvolle Zeit“, schildert Schwester Rita ihren Weg. Doch seit zehn Jahren ist daraus ein Weg des Glücks geworden – auch mit Zustimmung der Mutter.

Mütterliche Liebe für 18 Kinder

Heute arbeitet Schwester Rita zusammen mit drei weiteren Ordensfrauen in einem Kinderhaus in der kasachischen Stadt Qapschaghai. 18 Kindern aus schwierigen Familienverhältnissen gilt ihr ganzes Herz. „Wir sind immer bei unseren Kindern, 24 Stunden pro Tag, sieben Tage die Woche“, sagt Schwester Rita. Die Ordensfrauen bereiten die Mahlzeiten zu, machen die Wäsche, bringen ihre Schützlinge zum Kindergarten, zur Schule oder zu außerschulischen Aktivitäten. Sie helfen ihnen bei den Hausaufgaben. Und natürlich beten sie gemeinsam. „Jeder einzelne Tag mit unseren Kindern ist voller Abenteuer.“

KIRCHE IN NOT

DEN KINDERN *gehört Schwester Ritas ganzes Herz.*

„Einige Kinder sind schwer traumatisiert“, erklärt Schwester Rita. Sogar die einfachsten Dinge wie das Anziehen oder die Körperpflege müssen die Schwestern den Kindern beibringen. Heute ist ihr jüngstes Pflegekind vier Jahre alt: ein Mädchen namens Rina. Ihr Zukunft im Leben und Hoffnung im Glauben zu geben – dazu ist Schwester Rita berufen.

Das Ordensleben ist das pulsierende Herz der Kirche. Weltweit gibt es rund 660.000 Ordensfrauen. Das Hilfswerk KIRCHE IN NOT unterstützt über 11.000 Schwestern in 85 Ländern der Welt – besonders dort, wo das Lebensnotwendige fehlt oder sie unter Lebensgefahr ihren Dienst tun.

KIRCHE IN NOT unterstützt:

11 046 Ordensschwestern

aus 448 Gemeinschaften

in 85 Ländern

KIRCHE IN NOT
ACN ÖSTERREICH
...damit der Glaube lebt!

JETZT SPENDEN UNTER:
IBAN: AT71 2011 1827 6701 0600
ODER ONLINE UNTER: www.kircheinnot.at

www.schwestern.kircheinnot.at

LICHT FÜR DIE WELT

Ein äthiopisches Wunder

Fröhlich springt Destu zwischen den Hütten herum und spielt Fangen mit ihrem Brüderchen. Plötzlich schreit sie auf und läuft zur Mutter, die Hand auf das linke Auge gedrückt. Die nimmt ihre Tochter sanft in den Arm: „Was ist passiert, mein Liebes?“

Wie sie sich das Auge verletzt hat, das kann Destu nicht genau sagen. Besorgt wischt ihr die Mutter die Tränen weg. Die 7-Jährige beruhigt sich langsam.

Doch Destus Auge schmerzt weiterhin und ihre Sicht verschlechtert sich. Der nächste Augenarzt ist 200 Kilometer weit entfernt, eine Weltreise für die arme Bauersfamilie. Jeden Abend zählt Vater Abdi das Ersparte – es reicht nicht einmal für die Busfahrt in die Stadt.

Weltweit gibt es 1,4 Millionen blinde Kinder und noch viel mehr sind von Blindheit bedroht: Infektionen, Augenverletzungen oder Mangelernährung lassen die Jüngsten in augenmedizinisch unterversorgten Gebieten in Afrika oder Asien oft erblinden.

Destu ist tapfer, doch schließlich kann auch sie nicht mehr sehen. Was soll aus ihr werden, wenn sie nicht mehr zur Schule geht? Helfende Nachbarn ermöglichen Vater und Tochter den Weg in die Provinzstadt Jimma. In der LICHT FÜR DIE WELT-Augenklinik untersucht ein Augenarzt Destus Auge. Sie hat Grauen Star. „Man sieht ganz deutlich den weißen Schleier über der Linse“, erklärt er und fügt lächelnd hinzu: „Das heißt, ich kann dich operieren und wieder sehend machen.“

Zurück im Wartezimmer klammert sich Destu ängstlich an den Papa. Mit einem hoffnungsvollen Lächeln versichert er: „Alles wird gut!“ Wenig später wird sie in den Operationssaal geführt.

LICHT FÜR DIE WELT

IN WENIGEN MINUTEN *wird Destu (7 Jahre), aus Äthiopien, wieder sehen können.*

Grauer Star ist die häufigste Blindheitsursache auf der Welt. 12 Millionen Menschen haben dadurch ihre Sehkraft verloren. Die frohe Botschaft: Grauer Star ist durch eine kurze Operation vollständig heilbar, am nächsten Tag kann der Mensch wieder sehen. Die Hilfsorganisation LICHT FÜR DIE WELT ermöglicht jährlich mehr als 40.000 solcher Eingriffe.

Am nächsten Tag kommt für Destu der große Moment: Als ihr der Verband abgenommen wird, beginnt die Kleine zu strahlen. Licht, Farben, ganz deutlich kann sie alles sehen. Destu ist überglücklich und Papa Abdi unendlich erleichtert! Seine Tochter kann wieder die Schule besuchen. Spenden aus Österreich haben Destu aus Äthiopien das Augenlicht gerettet.

LICHT FÜR DIE WELT
Spendenkonto:
IBAN: AT92 2011 1000 0256 6001, BIC: GIBAATWWXXX

MISSIO ÖSTERREICH

Einfach nur Kind sein

Babys und Kleinkinder im Südwesten von Uganda erleiden tagtäglich ein furchtbares Schicksal: Sie werden auf Müllhalden oder in Latrinen ausgesetzt. Pater John und sein Team helfen konkret und schnell.

Phionah und Sarah spielen mit einem grünen Plastik-Krokodil. Auf seinem Rücken dünne, bunte Metallplatten. Mit ganzer Aufmerksamkeit schlägt Phionah immer wieder auf die gestimmten Platten und siehe da: Jedes Mal erklingt ein anderer Ton. Die 12 Monate alten Zwillinge sind fasziniert von diesem kleinen Metallophon. Und sie können stundenlang damit spielen.

Phionah und Sarah leben in einem Waisenhaus in Mbarara in Uganda. Als Babys wurden sie in einem verlassenen Gebäude ausgesetzt und von streunenden Hunden attackiert. Zum Glück hat sie ein Sicherheitsmann rechtzeitig gefunden und ins Waisenhaus von Father John Bashobora und seinem Team gebracht. „Babys werden am Straßenrand, im Gebüsch, auf der Müllhalde gefunden. Wer Vater und Mutter sind, weiß man in den seltensten Fällen“, sagt der Leiter des Waisenhauses.

21 Betreuerinnen – „Mütter“, wie sie genannt werden – und Ärzte kümmern sich um die derzeit 130 Kinder, die in dem Waisenhaus leben. Der Arzt Dr. Godfrey Mugyenyi ist erleichtert, dass es den Zwillingen Phionah und Sarah wieder besser geht: „Die beiden sind jetzt zum Glück bei uns in Sicherheit. Sie hatten Blutergüsse und blaue Flecken, jetzt geht es ihnen wieder gut!“

In Uganda gibt es keine Einrichtungen, wo man Kinder in Notsituationen hingeben kann, damit jemand für sie sorgt. Oft sterben Babys und Kleinkinder verlassen im Gebüsch, auf einer Müllhalde oder in einer Latrine. Im Waisenhaus in Mbarara tragen Father John Bashobora und Dr. Godfrey Mugyenyi für die Babys und Kinder eine große Verantwortung. „Am Anfang haben wir 10 Babys pro Monat aufgenommen, aber uns ist der Platz ausgegangen. Außerdem ist ihr Zustand oft kritisch, sie brauchen intensive Betreuung und Pflege. Wir würden gerne noch mehr aufnehmen“, sagt der Arzt des Waisenhauses.

ESTHER MBABAZI

PHIONAH UND SARAH *spielen in ihrem neuen Zuhause. Jetzt sind sie in Sicherheit.*

Phionah und Sarah leben seit ein paar Monaten im Waisenhaus in Mbarara. Es ist zu ihrem neuen Zuhause geworden. Hier sollen sie das bekommen, was für Babys am wichtigsten ist: Geborgenheit und Liebe.

Bitte helfen Sie Phionah und Sarah und den anderen Babys in Mbarara: AT96 6000 0000 0701 5500, Kennwort: UG20-WK
www.missio.at

FAHRZEUGE FÜR DIE ÄRMSTEN

MIVA – Mobilität ist teilbar

Während „mobil sein“ für uns etwas Selbstverständliches ist und Europa an zu viel Verkehr leidet, fehlt es vielen Menschen in den ärmsten Ländern an Mobilität.

Der Leitsatz der MIVA lautet daher: „Mobilität ist teilbar.“ Vom europäischen Überfluss kann man denen etwas geben, die es brauchen.

Mit MIVA-Fahrzeugen können Schüler in Schulen, Kranke in Spitäler, Priester in Dörfer transportiert werden. Entlegene Gebiete können mit Lebensmitteln, Baumaterialien, Medikamenten versorgt werden, Ernten gelangen auf den Markt. Die geschenkte Mobilität bietet Hilfe zur Selbsthilfe.

Durch Spenden werden Transportmittel aller Art für den Einsatz in Mission und Entwicklungshilfe zur Verfügung gestellt. 2019 wurden mit einer Gesamtleistungssumme von rund 4,7 Mio. Euro 1.779 Fahrzeuge in 57 Ländern – vor allem in Afrika, Lateinamerika und Asien – finanziert. Je nach Bedarf PKW oder Geländewagen, Motorräder, Fahrräder, Traktoren, landwirtschaftliche Geräte, fallweise auch Boote oder kleine Schiffe, Rollstühle oder Lasttiere. Die Beispiele sind vielfältig, die Geschichten bewegend.

Aktuell liegt ein Ansuchen aus der Erzdiözese Portoviejo in Ecuador vor: Von der „Casa hogar de Belén“, einem Haus für Kinder und junge Erwachsene, die Opfer von Übergriffen geworden sind – sei es in Form von psychischer, physischer oder sexueller Gewalt. Auch sechs Mütter mit ihren Babys sind in dem Haus untergebracht. Die Betreiber des Hauses setzen sich dafür ein, dass die jungen Menschen die Rechte, die ihnen vorenthalten werden, zurückbekommen. Bis 2012 besaß das Haus ein eigenes Fahrzeug, aber das wurde im Zuge schwerer Überschwemmungen zerstört. Ein neuer

MIVA

FREUDE *über ein MIVA-Auto in Tansania.*

Kleinbus soll als Schulbus dienen und für viele andere Zwecke zur Verfügung stehen. Die MIVA wird helfen.

„Mobilität ist teilbar“ – der Leitsatz der MIVA ist nach wie vor brandaktuell und will auch in Zukunft weiter gelebt werden. Gut 1.000 Ansuchen erreichen das MIVA-Büro in Stadl-Paura (OÖ) jährlich. Rund ein Drittel davon kann finanziert werden. Der Inhalt der Ansuchen zeigt deutlich, dass Mobilität nach wie vor nicht überall auf unserer „Einen Welt“ so selbstverständlich ist wie hierzulande. Die ProjektpartnerInnen brauchen die MIVA und die MIVA braucht treu verbundene SpenderInnen. Nur gemeinsam können wir Großes bewirken!

MIVA

Mobilität ist teilbar.

ÖSTERREICHISCHES SPENDEN GÜTESIEGEL Reg.Nr. 05133 WWW.OSGS.AT

Ihre Spende wird mobil.

Spendenkonto:
IBAN AT07 2032 0321 0060 0000

www.miva.at

HILFE ZUR SELBSTHILFE

Die Freiheit einer Hühnerzüchterin

Der Weg zu Dimas Morales führt über Schotterpisten am Rand von Lima, der Hauptstadt Perus. Ziemlich weit oben wohnt die Kundin von Financiera ProEmpresa, Herrin über 700 Hennen und ein paar Hähne, dazu einige Schweine.

Dimas Morales wollte nie abhängig sein. Das hat sie geschafft: „Mit den Hennen fühl' ich mich frei." Dass die 69-Jährige vom Regenwald hierherkam, war eine Geschäftsentscheidung. Rinderzucht im Dschungel war zu wenig profitabel. In Lima leben auch zwei ihrer Söhne, die sie unterstützen, aber das Geschäft ist ihrs. Sie legt nachdrücklich die Hand auf die Brust.

Als sie in Lima ankam, hat sie einen Kredit aufgenommen und Schweine gekauft. Aber auch das war teuer. Morales hatte Mühe, das Geld zurückzuzahlen. Sie wechselte zur Hühnerzucht und suchte nach einer Finanzinstitution, bei der sie monatlich nur die Raten zurückzahlt und nach Ende der Laufzeit die Kreditsumme. So ist es jetzt bei Oikocredit-Partner Financiera ProEmpresa. Inzwischen hat sie ihr fünftes Darlehen und schätzt die Unterstützung. „Hier oben Kunden zu bedienen ist anderen Mikrofinanzinstitutionen zu mühsam", sagt ihr Kreditberater. Morales füttert den Hennen etwa lila Mais. So entwickeln die Eier einen besonderen Geschmack und sie kann den dreifachen Preis verlangen.

Im Hof stehen Kühlschränke. Ihr Sohn Neider hat sie zu Inkubatoren umgebaut. „Das Problem war, dass die Küken bei traditioneller Brut zu ganz unterschiedlichen Zeiten schlüpften." Eigentlich Bauarbeiter, machte er sich im Internet schlau, baute Temperaturmesser und ein Rotationsprinzip ein. Dieses imitiert die Hennen, die die Eier während des Brütens drehen. Die Arbeit mit den Hühnern

OPMEER REPORTS

DIMAS MORALES AUS PERU, *Hühnerzüchterin und Kundin von Financiera ProEmpresa.*

macht sie, solange sie lebt, sagt Dimas Morales. An dieser Stelle erzählt sie davon, dass sie nur zwei Jahre zur Schule gehen konnte und sagt: „Stellt euch vor, was ich alles hätte erreichen können, wenn ich länger zur Schule gegangen wäre." S

Oikocredit finanziert in Mikrokreditprogramme, Landwirtschaft und erneuerbare Energie, um Menschen aus der Armut zu helfen. Die Genossenschaft hat weltweit über 57.000 AnlegerInnen, in Österreich 6.500.
Für die nicht gebundene Geldanlage wird eine Dividende von maximal 2 Prozent pro Jahr ausgeschüttet.

OIKO CREDIT
in Menschen investieren

Seit 45 Jahren bieten wir Hilfe zur Selbsthilfe. Unterstützen Sie uns dabei mit einer Geldanlage ab 200 Euro!

01 / 505 48 55
www.oikocredit.at

Oikocredit 45 Jahre Erfahrung in nachhaltiger Geldanlage

Hinweis: Werbeanzeige der Stichting Oikocredit International Share Foundation, Wertpapierprospekt samt allfälligen Nachträgen abrufbar unter www.oikocredit.at. / Foto: Stefan Fürtbauer

EIN BLICK HINTER DIE KULISSEN

Mehr als ein Dach über dem Kopf

Alleinerziehende Mütter, die von Wohnungslosigkeit bedroht sind, finden in den Mutter-Kind-Häusern der St. Elisabeth-Stiftung Zuflucht und bekommen die Chance auf eine bessere Zukunft.

Vera M. kam zu uns, als ihre Tochter 2 Jahre alt war. Bereits seit ihrer Schwangerschaft hat die 20-jährige Frau mit Wohnungslosigkeit gekämpft. Ihre Eltern kamen mit der neuen Situation nicht klar und stellten Vera im dritten Schwangerschaftsmonat auf die Straße. Auch der Vater des Kindes brach den Kontakt zu Vera ab. Ab diesem Zeitpunkt hatte sie keinen festen Wohnsitz mehr. Wir nennen es „versteckte Wohnungslosigkeit".

Als Vera eines Tages zu uns kam, hat sie fast die Hoffnung verloren, wieder ein normales Leben führen zu dürfen. Mit den letzten Kräften und einer intensiven Betreuung von einer Sozialarbeiterin der St. Elisabeth-Stiftung machte die junge Mama in den letzten zwei Jahren einen großen Sprung nach vorne. Mittlerweile kann sie ihren Lebensunterhalt selbst bestreiten und eine eigene Gemeindewohnung finanzieren. Sie schloss eine Peer-Ausbildung mit Diplom ab und arbeitet seit kurzem in einer Wiener Einrichtung mit psychisch erkrankten Erwachsenen zusammen. Ihr Ziel dabei ist, die schwächeren und benachteiligten Menschen in ihrem Alltag zu unterstützen und somit einen positiven Beitrag in der Gesellschaft zu leisten. Es ist ihre Art und Weise, sich für ihre neue Chance im Leben zu bedanken und den Menschen draußen, die sich in einer ähnlichen Situation befinden wie sie es war, Mut zu machen.

Veras Weg war steinig, aber ihre Tochter gab ihr die Kraft nicht aufzugeben. Mama und Tochter sind ein Beispiel für viele Familien, die in der St. Elisabeth-Stiftung Zuflucht finden. Die Mutter-Kind-Häuser, Startwohnungen und

ST. ELISABETH-STIFTUNG

KINDER *erhalten ein sicheres und geborgenes Zuhause.*

Wohnprojekte bieten ihnen ein sicheres und geborgenes Zuhause. Es ist viel mehr als nur ein Dach über dem Kopf. Neben professioneller Betreuung und Beratung arbeiten qualifizierte MitarbeiterInnen intensiv dran, die Erziehungskompetenzen der Mütter zu stärken und das Wohlbefinden des Kindes zu sichern. Die Frauen bekommen auf dem Weg in die eigene Selbständigkeit eine Chance, sich selbst und vor allem ihrem Kind eine bessere Zukunft zu bieten.

Möglich ist das nur dank Hilfe vieler Spender, die Schwangere, alleinerziehende Frauen und Familien in Not aus der St. Elisabeth-Stiftung so tatkräftig unterstützen.

Spenden an die St. Elisabeth-Stiftung sind steuerlich absetzbar. Unser Spendenkonto: Bankhaus Schelhammer & Schattera; IBAN: AT20 1919 0000 0018 2501
www.elisabethstiftung.at

St. Elisabeth-Stiftung
der Erzdiözese Wien

Beratung
Damit jedes Leben wachsen kann
Familien-, Rechts- und Schwangerenberatungsstelle

Wohnen
Mehr als ein Dach über dem Kopf
Mutter-Kind-Häuser
Startwohnungen
Wohnprojekte: Collegialität & Elisabeth

Arbeit
Weil jeder eine Chance hat neu anzufangen
Webstube
Kreativwerkstatt

Mama, du schaffst das!

STERNTALERHOF

Ein Ja zum Leben

Herta Schneiders Geschichte ist auch die Geschichte von Johann und Martin. Und die Geschichte vom Sterntalerhof.

Wie schafft man das, fragen sich oft Außenstehende. Herta Schneiders Geschichte beginnt im Frühling 1997: Mit ihrem Mann Johann verbringt sie einen Kurzurlaub in Kärnten, ihr kleiner Sohn Martin ist neun Monate alt. Beim Zähneputzen am Abend fallen ihr kleine Bläschen auf seiner Zunge auf, in der Nacht bekommt das Kind Fieber, am nächsten Morgen verschreibt das Krankenhaus in Klagenfurt ein Mittel zum Einpinseln. Herta und Johann brechen den Urlaub ab und reisen nach Hause. Das Fieber sinkt, die Bläschen verschwinden, der Kinderarzt ist zufrieden.

Drei Wochen später bekommt Martin plötzlich hohes Fieber, der kleine Körper beginnt zu zucken und zu krampfen, hastig packt Herta eine Tasche, das Kind muss sofort ins Krankenhaus. Binnen Stunden umstellt ein Heer von Ärzten das Bettchen, sucht nach einer Ursache. Bald erzählt Herta die Geschichte mit den Bläschen, noch ohne Diagnose beginnen die Ärzte sicherheitshalber eine Zovirax-Therapie. Doch das Herpes-Virus, es ist heimtückisch. Zunächst will es sich nicht zeigen, dann beginnt es in Martins Gehirn zu wüten. Der kleine Bub fällt ins Koma, es beginnt ein wochenlanger Kampf um sein Leben.

Martin sollte seinen Kampf gewinnen, doch für Familie Schneider begann ein neuer. Martin blieb beeinträchtigt, geistig wie körperlich. Zehrende Nächte, endlose Tage, Schmerzen, Unsicherheit, Wut und Angst. Die Welt der jungen Familie hatte sich für immer verändert.

STERNTALERHOF

ZEIT SCHENKEN – *gemeinsame Zeit des Füreinander-Daseins, Zeit des Getragen-Werdens. Ruhe finden, Kraft tanken, Zuversicht gewinnen: Am Sterntalerhof ist es möglich.*

Der Sterntalerhof wurde gegründet, um Menschen wie Familie Schneider in ihrem tiefen Fall aufzufangen, aufzunehmen und in gleichsam familiärer Atmosphäre wie professionellem, therapeutischem Umfeld zurück in den Alltag zu begleiten. Ein Ort der Zuflucht – eine Herberge, die Familien mit schwer-, chronisch- und sterbenskranken Kindern Geborgenheit, Zuversicht und Lebensfreude schenken soll.

„Man kann es schaffen. Wenn man sein Ja zum Leben nicht aus den Augen verliert."
Herta Schneider

Alle Namen wurden zum Schutze der Familien geändert.

In einer Zeit des Abschieds.

In einem Kinderhospiz als Herberge für betroffene Kinder und ihre Familien, die in schweren Zeiten Ruhe finden, Kraft schöpfen und Zuversicht gewinnen.

Ihre Spende ermöglicht, dass keine Familie aus finanziellen Gründen abgewiesen wird. Ihre Spende schenkt Leben.

Ihre Hilfe kommt an:
IBAN: AT11 1813 0802 5454 0001
BIC: BWFBATW1

oder ganz bequem online unter:
www.sterntalerhof.at

KAMPF GEGEN SEXTOURISMUS

Siegen konnten wir nur gemeinsam!

Das Leid der Jugendlichen, die falschen Versprechungen glaubten und in der Sexsklaverei landeten, führte die Frauen zusammen: Rechtsanwältin Myrna Pagsuberon und die Steyler Missionsschwestern in Tagbileran (Philippinen).

Die Ordensfrauen leiten seit Jahrzehnten einen renommierten Schulcampus in der Hauptstadt auf Bohol. Sie kennen die Träume und Sehnsüchte ihrer Schüler*innen. Und sie kennen die Realität der Inselwelt: wenige Arbeitsplätze für viele gut ausgebildete junge Menschen. Die Versuchung ist groß, einem gut klingenden, aber etwas dubiosen Arbeitsangebot zu folgen. Einige kehrten traumatisiert und zutiefst verletzt zurück. Andere wurden nie mehr gefunden.

Myrna Pagsuberon, die erste weibliche Rechtsanwältin auf Bohol, besuchte als Kind die Schule der Schwestern in Tagbileran. Die Juristin und die Ordensfrauen sagten dem Menschenhandel den Kampf an. Gemeinsam verfügten sie über exzellente Verbindungen zu den Behörden, zu Schulen und kirchlichen Einrichtungen. Sr. Beth wusste als Pädagogin, dass sie jugendliche Multiplikatoren braucht, damit Schüler*innen die Warnungen ernst nehmen. Denn wer glaubt schon der älteren Generation, die einem gute Jobchancen verderben will?

Sr. Beth erarbeitete mit Frau Pagsuberon eine Kampagne. Das Startkapital dafür erhielten die mutigen Frauen von der Missionsprokur St. Gabriel International. Tausende Schüler*innen wurden auf die Gefahren des Menschenhandels aufmerksam gemacht. Darüber hinaus wurden Informationstafeln über dieses Thema in Seehäfen und Einkaufszentren aufgestellt. Angestellte und Beamte wurden sensibilisiert und achten auf Jugendliche, die ohne Eltern verreisen.

Rechtsanwältin Myrna Pagsuberon *macht auf die Gefahren des Menschenhandels aufmerksam.*

Steyler Missionare

Es ist ein gemeinsamer Sieg, den alle, die an diesem Projekt beteiligt waren, errungen haben. Die philippinischen Frauen, die Schüler*innen und last but not least die österreichischen Spender*innen. Inzwischen trägt sich das Projekt selbst. Helpdesks sind an den Schulen eingerichtet, und in den Behörden gehört die Prävention zum Alltag.

Spenden sind keine Infusion, die in die Abhängigkeit führen, sondern in die Freiheit!

Steyler Missionare
Missionsprokur St. Gabriel International

Deine Spende befreit!

Du willst Menschen nachhaltig helfen?
Du willst, dass sie nicht von Deiner Hilfe abhängig werden?
Du willst, dass die Betroffenen selbstständig ihr Problem lösen können?

Dann ist Deine Spende bei der Missionsprokur St. Gabriel richtig angelegt.
www.steylermission.at
info@steylermission.at
02236 501001
Erste Bank: IBAN: AT26 2011 1800 8068 0800

Foto: Sergey Chayka/shutterstock

www.steylermission.at

HOCHSCHULE HEILIGENKREUZ

Damit wir gute Priester haben!

Steigende Studentenzahlen. Ein hochmoderner Studiencampus. Lehrende aus voller Überzeugung. Viele Unterstützer und: Jesus im Zentrum! Die Rede ist von der Hochschule Heiligenkreuz, der mittlerweile größten Priesterausbildungsstätte im deutschen Sprachraum und einem Ort, an dem Spiritualität und Wissenschaftlichkeit, Herz und Hirn miteinander in Einklang stehen.

Nur wenige Kilometer außerhalb von Wien, mitten im Wienerwald befindet sich seit 1133 das bekannte Stift Heiligenkreuz. Der Gebäudekomplex daneben ist nicht so bekannt, aber doch immer bedeutender. Es ist die Philosophisch-Theologische Hochschule Benedikt XVI. Heiligenkreuz. Die seit 1802 bestehende Hochschule wuchs in den vergangenen Jahren so stark, so dass sie zu einem richtigen Campus ausgebaut wurde. Auf diesem Campus tummelt sich ein „bunter Haufen" von Studenten aus vielen Teilen der Erde. Je ein Drittel der Studenten stammt aus Österreich und Deutschland, aber auch junge Leute aus Afrika, Lateinamerika und Asien gibt es unter ihnen. Mit den Seminaristen des angrenzenden Priesterseminars „Leopoldinum", den Zisterziensern des Stiftes und vielen anderen Ordensleuten ist die Hochschule Heiligenkreuz mittlerweile zur größten Priesterausbildungsstätte im deutschsprachigen Raum gewachsen.

Um die Priester von Morgen für das 21. Jahrhundert auszubilden, hat die Hochschule vor kurzem den „Mediencampus" gegründet. Hier werden Studenten u.a. im Umgang mit Video, TV und neuen Medien ausgebildet. Was diesen Ort besonders macht, ist die spezielle Atmosphäre von Gebet und Studium, die sich gegenseitig befruchten. Diese Atmosphäre ist es, die letztlich die Studenten zu einer Gemeinschaft zusammenwachsen lässt, und durch den Campus wird die Hochschule von einem reinen Studienort

SUSANNE HAMMERLE

PATER JOHANNES PAUL CHAVANNE *begrüßt einen Studenten.*

zu einer Lebenswelt, die den Alltag der Studenten prägt und durchdringt. Das spüren auch die Lehrenden, die alle ehrenamtlich und mit Herz arbeiten, wofür die Studenten sehr dankbar sind.

Dankbar ist man schließlich den zahlreichen Wohltätern, Freunden und Spendern, denn das Bestehen der Hochschule gelingt letztlich nur durch deren Hilfe und Gebet. All das und noch viel mehr macht die Hochschule Heiligenkreuz zu einem außergewöhnlichen Ort und lässt die Studenten dankbar sein für all die Unterstützung, damit an diesem Ort weiterhin Priester des 21. Jahrhunderts ausgebildet werden. S

PHIL.-THEOL. HOCHSCHULE BENEDIKT XVI. HEILIGENKREUZ

Die Welt braucht gute Priester und Sie können dabei helfen!

Unterstützen Sie bitte unsere Priesterausbildung in Heiligenkreuz!

DAMIT WIR GUTE gutepriester.at PRIESTER HABEN!

Spenden aus Österreich*
IBAN AT12 2020 5007 0016 3132

**Ihre Spenden sind steuerlich absetzbar!*

EIN ZUHAUSE FÜR STRASSENKINDER

Solidarität, unsere soziale Verantwortung

Solidarität ist eines der großen Themen der Gegenwart,
weil nur durch gemeinschaftliche Verantwortung soziale Probleme lösbar sind.

Das lateinische Wort solidus bedeutet „stark", „dauerhaft", „unerschütterlich". Mit dem Wort wird die Verbundenheit zwischen Gleichgesinnten bezeichnet. Solidarität äußert sich in gegenseitiger Unterstützung. Im römischen Recht stand Solidarität für die Gemeinschaftshaftung. In der christlichen Ethik ist Solidarität mit jedem Menschen verpflichtend.

Der vom Stift Klosterneuburg gegründete Verein „Ein Zuhause für Straßenkinder" nimmt die gemeinschaftliche Verantwortung wahr und unterstützt die CONCORDIA Sozialprojekte in Rumänien, Bulgarien und der Republik Moldau seit nunmehr 20 Jahren.

Nur eine gute Flugstunde von Österreich entfernt, herrscht noch immer bitterste Armut. Die Hauptleidtragenden sind wie immer Kinder, die oft auf der Straße leben. Ihnen gibt dieses Hilfsprojekt ein Zuhause und vor allem eine Zukunft in ihrem Land, ihrer Heimat.

GABRIELA *(hier als 9-Jährige) lebt mit ihren Geschwistern seit 2012 in der Concordia-Familie, in Rumänien.*

Gabriela, ein Beispiel von vielen, ist heute 15 Jahre alt und lebt mit ihren drei Geschwistern seit 2012 bei CONCORDIA. Ihre Mutter hat sie und ihre Geschwister für einen neuen Partner verlassen und ihr Vater möchte nichts von den Kindern wissen. CONCORDIA ermöglichte auch Gabriela und ihren Geschwistern eine Schulbildung und Berufsausbildung.

STIFT KLOSTERNEUBURG

STEFANIA *ist eine der zahlreichen Bäckerlehrlinge bei Concordia, in Ploiesti, Rumänien.*

Jugendliche haben bei CONCORDIA die Möglichkeit, die unterschiedlichsten Handwerke zu erlernen, wie z.B. eine Bäckerlehre mit einem umfangreichen Ausbildungsprogramm für die Berufe Bäcker, Patissier und Konditor. Da die Lehren bei CONCORDIA mit einem staatlichen Diplom abgeschlossen werden, finden alle einen Arbeitsplatz. Gabriela möchte, wie ihre Mitbewohnerin Stefania, die Bäckerlehre absolvieren.

Menschenliebe, Hilfsbereitschaft und unendliches Engagement zeichnen dieses Sozialprojekt aus.

Ein Zuhause für Straßenkinder
Raiffeisen Landesbank NÖ:
IBAN: AT05 3200 0000 0001 1148, BIC: RLNWATWW.
Ihre Spende ist steuerlich absetzbar; Registrierungsnummer: SV 477
www.stift-klosterneuburg.at

FÜR EIN SICHERES LEBEN IN ÖSTERREICH

Das Erbe der Frau Bock

Der anonyme Begriff Flüchtling ist zum Schlagwort geworden. Dabei sind es doch Menschen, die zu uns kommen und Schutz für sich und ihre Familien suchen. Diese Menschen brauchen Hilfe und Orientierung, sie brauchen Bildung, Beratung und Obdach. Das Flüchtlingsprojekt Ute Bock lebt die Philosophie der Gründerin und hilft, wo es nötig ist.

Der Weg zum Frieden ist lang. Das wissen die Klienten und Klientinnen des Flüchtlingsprojekts Ute Bock nur zu gut. Der Verein betreut seit 2002 Menschen, die auf der Suche nach einer sicheren Umgebung in Österreich ankommen und hier um Asyl ansuchen.

Menschen wie Fatima aus Syrien, die nach dem gewaltvollen Tod ihres Mannes und der drohenden Zwangsrekrutierung ihrer Söhne, der Älteste damals gerade 11 Jahre alt, das eigene Land verlassen musste. Der Weg nach Österreich mit vier kleinen Kindern ist gefährlich, doch ihre Heimat stellt insbesondere für die jungen Buben eine noch größere Bedrohung dar.

In Österreich reichen die Ersparnisse der alleinerziehenden Witwe nicht aus, um die fünfköpfige Familie über Wasser zu halten. Eine Bekannte erzählt Fatima vom Flüchtlingsprojekt Ute Bock und so kommt sie im August 2017 erstmals in die Sozialberatung des Vereins. Damit nahm ihr Leben eine positive Wendung. Der Verein fand eine Spenderin, die der Familie ihre Wohnung mietfrei zur Verfügung stellte. Diese Unterkunft wurde zur Basis für ihr neues Leben.

Im Ute Bock Bildungszentrum lernt Fatima Deutsch, ihre Kinder kommen nach der Schule zu den Büffelböcken, der täglichen Kinderlerngruppe des Hauses. Dort werden sie von Ehrenamtlichen bei den Hausaufgaben und bei der Vorbereitung von Schularbeiten unterstützt. „Bildung darf kein Privileg sein!“, wusste bereits Ute Bock zu sagen. Schritt für Schritt nimmt Fatima eine Hürde nach der anderen, baut für sich und ihre Kinder eine Zukunft in Österreich auf und bekommt Asyl – das Flüchtlingsprojekt Ute Bock steht ihr auf diesem Weg immer zur Seite. In diesem Jahr konnte Fatima dank der Unterstützung ihrer Betreuerinnen nun sogar eine eigene Wohnung mit ihren vier Kindern beziehen.

Verein Ute Bock

Fatima *mit ihren vier Kindern. Das Leben in Österreich bedeutet für sie Sicherheit.*

Im Ute Bock Haus wird jeden Tag daran gearbeitet, geflüchteten Menschen eine Zukunft zu ermöglichen. Denn ohne Obdach, Bildung und eine helfende Hand ist der Start in einem neuen Land ungleich schwieriger. Der Verein unterstützt Menschen auf dem steinigen Weg der Integration und bietet Familien wie Fatima und ihren Kindern die grundlegenden Voraussetzungen für ein sicheres und selbstbestimmtes Leben in Österreich.

Damit Flüchtlinge eine Chance haben

Bildung
Beratung
Obdach

Foto: Kramar

Jetzt spenden unter fraubock.at

Rückfragen an info@fraubock.at.
01/929 24 24 -24 | www.fraubock.at

Spendenkonto: Hypo Tirol Bank,
IBAN AT62 5700 0520 1101 7499,
BIC HYPTAT22

Ute Bock
Flüchtlingsprojekt

Österreichisches Spenden Gütesiegel 06162 www.osgs.at

Ihre Spende ist steuerlich absetzbar
Reg. Nr. SO 1291

„Jeder Christ und jede Gemeinschaft ist berufen, Werkzeug Gottes für die Befreiung und die Förderung der Armen zu sein, so dass sie sich vollkommen in die Gesellschaft einfügen können; das setzt voraus, dass wir gefügig sind und aufmerksam, um den Schrei des Armen zu hören und ihm zu Hilfe zu kommen.“

PAPST FRANZISKUS

Zeit für meinen Glauben

Der SONNTAG

Jetzt ABO bestellen!

Auch als E-Paper.

www.dersonntag.at

Unser Abo-Service erreichen Sie unter Tel: 01/512 60 63-3961
oder E-Mail: abo@dersonntag.at

Danke!